



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

**Das rheinische Osterspiel der Berliner Handschrift Ms.  
germ. Fol. 1219**

**Rueff, Hans**

**Nendeln/Liechtenstein, 1970**

Exkurs: das Alexius-Fragment.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67697](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67697)

## Excurs: Das Alexius-Fragment.

Die Sprache des Alexiusspiel-Dichters hebt sich wesentlich von der des Osterspiels ab. Ich erinnere an die schon oben angeführten Bindungen *vernimmen*<sup>1)</sup> (inf.) : *kommen* (p. p.) 261 (gegenüber *vernemen* : *qwemen* conj. praet. O. 1402), *stat* : *rat* 103, *gat* : *hat* 140, 1. sg. praes. *habe* : *snabe* 24, : *abe* 125, die dem Osterspielautor unmöglich wären. Die Form des masc. sg. des geschlechtigen Pronomens *he* (s. S. 4) beweist md. Heimat. Dazu stimmen die Reime *lengen* : *senden* 119, *son* (filius) : *getan* 101, *slaß* : *floß* 109, *glauben* : *schauwen* 191, *yspania* : *na* 247. Als engere Heimat läßt sich Thüringen (unter Einschluß des östl. fuldischen Gebietes, AfdA. 20, 209) feststellen: auf Grund der zahlreichen Reime die Abfall des Inf. -n verraten (etwa 12% aller Bindungen: 3. 21. 27. 43. 49. 57. 74. 81. 153. 161. 177. 185. 189. 210. 229. 257). Das Osterspiel hat in seinen 2285 Versen nur 14 Fälle von Abfall des Inf. -n, zu deren Beurteilung man 6 andere Fälle mit Abfall von -n in der Flexionssilbe heranziehen muß (s. S. 29f.). Im Frgt. beschränkt sich die Erscheinung ausschließlich auf den Infinitiv; Reime wie *sin* : *fry* 161, *by* : *syn* 257 sind gegenüber O. besonders bezeichnend. Die Bindung *vol* : *sal* 45 (vgl. O. 2007) weist, wenn sie nicht litterarisch ist, von der Westgrenze des heutigen *mach* (Inf.)-Gebietes weg mehr nach Osten. Der Schreiber Helfrich hat sich im allgemeinen dem fremden Sprachbild gegenüber durchgesetzt; es ist nicht zu entscheiden, ob das häufige *vor-* in *vorreder* 19, *vorswenden* 92, *vorderben* 214 u. a. und das *k* in *krist-* 72. 154. 160 auf die Vorlage oder auf eine Schreiberlaune (vgl. die graphischen Besonderheiten des Frgts) zurückzuführen ist.

Handlung und Tendenz. In den erhaltenen Szenen deutet außer dem Namen Eufemian nichts darauf hin, daß sie ein Alexius-Spiel einleiten sollen. Der erste Auftritt zeigt den Teufel Modekack, der mit seinen Säcken auf den Markt zieht, um Seelen einzuheimsen, und dann seinen Herrn Lucifer, der hinzutretend ihn warnt, seine bösen Absichten nicht offen auszuschwatzen. Ysaïas singt: *Hora est iam nos de somno surgere* (Röm. 13, 11) und schließt daran eine Bußpredigt. Mit einem für uns sehr interessanten Hinweis auf den von Gott eingesetzten Papst, zu dem sich der Kaiser mit den Fürsten kehren sollten, leitet er zum eigentlichen Spiel

1) Wenn man allerdings dazu die Reime *kommen* (p. p.) : *vernommen* (p. p.) 147. 195. 211 vergleicht, möchte man glauben, daß die Zeile 261 ursprünglich gelautet habe: *ir solt auch von mir han vornommen*.

über. Die Szene zeigt den Papst in feierlicher Versammlung, an die er die Mahnung richtet „beim rechten Glauben zu bleiben.“ Er sendet seine Kardinäle Colonna (*de Columpnia*) und Orsini (*Ursinus*) aus, dies „in die Welt zu gebieten“; sie sollen *den konnigen und auch den forsten sagen, an dem rechten glauben soln sie nit verczagen*. Der herre von der Colonpnen wird zum Kaiser und zum König von Hispanien geschickt, Ursinus zum König von Falfondie und zum König Eufemian. Vor jedem Monarchen wiederholen die Boten des Papstes Geheiß, „sich zur rechten Eh zu kehren“. Der Kaiser nimmt es willfährig auf, der König von Hispanien richtet sich nach dem Verhalten des Kaisers, dem er Gehorsam schuldig ist. Der eine seiner Ritter wundert sich gekränkt darüber, daß der Papst gerade die Hispanier für Ketzler halte, sein Kamerad, der offenbar die Sympathie des Autors hat, ist ultramontan und will seinen König in päpstlichem Sinne beeinflussen. Die Antwort der beiden anderen Könige ist verloren. Mit *Rex Falfundie dicit* bricht das Frgt. ab.

Der Verlauf der folgenden Handlung läßt sich teilweise erraten, weil der Schreiber im Verzeichnis (wie in O.) die einzelnen Personen nach der Reihenfolge ihres Auftretens notiert hat. So wird die Rekonstruktion freilich umso unsicherer, je näher das Ende des Verzeichnisses rückt, je weniger Personen neu auftreten. Nachdem Eufemian als letzter den Boten des Papstes geantwortet hat, tritt noch ein Ritter des Kaisers auf. Vielleicht ein Bote. Dann folgt eine Szene, in der zehn neue Teufel ihr Wesen treiben. Die Namen *Aglæs* (Mutter des Alexius) und *Alexius* bedeuten den Eintritt in die legendarische Handlung. Mit ihnen tritt sicher wieder der Vater Eufemian auf, für den das Verzeichnis an dieser Stelle einen 2. und 3. Ritter fordert. Entsprechend gehört zur *Regina Falfondie* und den drei Rittern *regis Falfondie* der König selbst, und endlich darf man von dem *secundus miles Cesaris* auf die Anwesenheit des Kaisers und des Königs von Hispanien mit ihrem Gefolge schließen. Der König Eufemian und der von Falfundie spielen eine besondere Rolle: sie haben das erste Wort in der Szene, sie treten mit größerem Gefolge auf und führen ihre Gattinnen mit sich. Die *Puella filia regis Falfundie*, die als letzte der Gruppe in dem Verzeichnis erscheint, verrät deutlich, um was es sich in der Szene handelt. Man feiert die Hochzeit zwischen Alexius und der Prinzessin von Falfondie, die für die Arkadia der Legende eingetreten ist. Es folgt eine Szene, in der der *Pauper* und *Servus coquine* eine Rolle spielen. Der Arme ist Alexius selbst. Als Pauper wandelt er auch mit dem Küchen-

knecht zusammen in der 10. Gruppe der Processio, während er dort als Alexius nicht vertreten ist. Die Szene zeigt den als Bettler heimgekehrten Heiligen, wie er nach der Legende vom Küchengesinde mißhandelt, besonders mit Spülicht begossen wird. Die nächsten Namen des Verzeichnisses deuten auf den Tod des Heiligen. Ganz ähnlich wie im „Spiel von Frau Jutta“<sup>1)</sup> (1480) treten die *Dominica persona*, die Engel *Michael* und *Gabriel* und wohl wie dort im Auftrag des Heilands der *Mors* auf. Allerdings, während bei der Sünderin Frau Jutta diese Mächte vollauf zu tun haben, ist hier nicht recht auszudenken, in welcher Weise sie beim Tod des frommen Alexius eingreifen. Der *Cecus* ist offenbar der Blinde der Legende, der am Leichnam des Heiligen sehend wird. Der *Rector ludi* spricht wohl einen Epilog.

Die Wendung daß Eufemian König ist hat das Spiel nur mit dem Alexius-Frgt. aus Kl. Strahov bei Prag (13. Jh.? ZfdA. 28, 67 ff.) und mit dem Volksmärchen (Maßmann, SAlexius Leben S. 190 f. KHM. II 295 ff.) gemeinsam. Unser Bearbeiter griff aber wohl selbständig zu diesem ungewöhnlichen Zug, der ihm seine einleitende Szene und mit dieser eine politisch-tendenziöse Wendung möglich machte, die mit dem Stoff der Legende garnichts zu tun hat. Der Rex Falfundie stammt aus der Wilhelmsage. In Wolframs Willehalm ist „*der künic von Falfunde, der starke, küene Halzebier*“ (19, 28 f.) ein *neve* der Arabel-Giburg (258, 5) und der mächtigste Bundesgenosse Terramers, als welcher er mit seiner Riesenkraft ruhmvollen Anteil am Sieg der Heiden in der ersten Schlacht bei Alischanz nimmt (9, 23 ff. 22, 4 ff. 27, 18 ff. 28, 4 ff. 33, 28 ff. 45, 26 ff. besonders 46, 1 ff.). In der zweiten Schlacht bei Alischanz fällt der Heide: *der ie nâch solchem prise warp, des andern künegen was zevil — — sus starp der schanden blôze* (419, 12 ff.). Bei Ulrich von Türheim<sup>2)</sup> und in dem von ihm abhängigen Volksbuch vom hl. Wilhelm aus der Züricher Hs. von 1475<sup>3)</sup> verläuft die Geschichte Baldewins, des Königs der Insel Falfunde, wesentlich anders. Baldewin unterliegt hier in erbittertem Zweikampf mit Rennewart seinem Vetter, er erkennt, daß der Christengott stärker ist als seine Götter, wird Christ und bekehrt sein Volk (Volksb. S. 165). Als treuer Bundesgenosse der Christen warnt er Wilhelm beim vierten Einfall der Heiden und kommt ihm selbst zu Hilfe (Volksb. S. 217); nach Rennewarts Tod begleitet er dessen

1) Dort führt das Personenverzeichnis auch in ähnlicher Reihenfolge die Teufelnamen an: *Sathanas, Spiegelglantz, Fedderwisch, Nottir . . ., Krentzelein*.

2) ZfdPh. 13, 130 ff. 136 ff.

3) Stuttg. Lit. Ver. 185, Tüb. 1889.

Sohn Malfer als treuer Berater auf seinen Heidenzügen bis an die Grenze des Amazonenreiches Asia (Volksb. S. 224). Dieser Baldwin schwebte dem Dramatiker vor, als er einen typischen, von der Sage nicht zu fest charakterisierten christlichen König aus fernem Land (V. 251) brauchte<sup>1)</sup>. — Bei den Kardinälen Orsini und Colonna ist an keine bestimmten Vertreter der berühmten römischen Geschlechter zu denken. Die beiden Legaten sollen nur typische Kardinalsnamen tragen.

Wie die einleitenden Szenen die Alexiushandlung vorbereiten sollten, ist aus dem was erhalten blieb nicht zu erraten. Man darf wohl soviel behaupten, daß der Zusammenhang locker und gezwungen gewesen sein muß. Vergleichen läßt sich von ferne nur eine Szene des englischen Magdalenen-Spiels der Digby-Hs., die aber durch charakteristische Züge der engl. Kollektiv-Mysterien beeinflusst ist: da „treten vier gewaltige Herren Tiberius, Herodes, Pilatus und der König von (!) Marseille auf und halten die üblichen prahlerischen Ansprachen mit darauf folgendem Trunk (!). Die drei ersteren Herren sind für den Gang der Handlung eigentlich überflüssig“ (Creizenach I<sup>2</sup> S. 302 und vorher S. 292f.)<sup>2)</sup>.

Wie die Personen des Stückes typisiert und in eine unbestimmte Vergangenheit gestellt sind, so entbehrt auch der Inhalt der päpstlichen Botschaft jeder Beziehung auf Zeitfragen. Am deutlichsten wird das, wenn man sie mit den Reden der Teufel und des Ysaïas vergleicht, die unmittelbar an die Spielgemeinde gerichtet sind. Die Botschaft des „geistlichen Vaters“ ist naiv in ihrer Allgemeinheit, vielleicht archaisierend naiv mit der Forderung an Kaiser und Könige: *den gecrucigiten solt ir laben und eren, von andern goden solt ir uch keren* (265. 94. 179). Merkwürdig ist

1) Auch Ottokar in seiner Reimchronik entlehnt den Namen *Valfunde* aus dem Willehalm (V. 47171).

2) Eine dramatisierte Heiligenlegende scheint mir in einem Harzer Schwertfechter-Spiel aus dem Anfang des vorigen Jhs durchzuschimmern (Pröhle, Weltl. und geistl. Volkslieder und Volksschauspiele, Aschersleben 1855, S. 245 ff.). Die Könige von Engelland, von Sachsen, von Polen, Dänemark und Mohrenland (dieser wohl eine Zutat aus dem Dreikönigsspiel) versammeln sich. Eine rätselhafte Persönlichkeit Schnortison wird vom König von Engelland zum Tode verurteilt: „Hans, hier hast du mein Schwert. Hans, hau ihm den Kopf ab!“ Vor der lustig gemimten Hinrichtung kreuzen die Könige ihre Schwerter über dem Delinquenten. Denselben Zug beobachtet Pröhle bei einem Dorotheenspiel slavischer Kinder in Kremsier, wo die Henker ihre Schwerter über der Heiligen kreuzen (Gutzkows Unterhaltungen am häusl. Herd 1854 Nr. 24). Dadurch wird noch wahrscheinlicher, daß das Kinderspiel mit den 4 bzw. 5 Königen auf ein Märtyrerspiel zurückgeht.

Abhandlungen d. Ges. d. Wiss. zu Göttingen. Phil.-hist. Kl. N. F. Bd. 18, 1.

die formelhafte Wendung, in der jedesmal „des babstes lere“ gipfelt: *wer da ist kommen zu sinen jaren, der sal sich zu der helgen E keren* (106. 130. 146. 210. 263). Die „helge E“ bedeutet die kirchliche Form, deren Inhalt der geforderte feste Glaube an den Gekreuzigten ist, *dan die E ist des rechten glauben eyn slaß und geyn gode eyn gotlich floß* (109f.). An irgend eine besondere E ist nicht zu denken; unklar bleibt nur, warum man erst in einem bestimmten Alter zu der heiligen Eh „greifen“ soll.

Je mehr in dieser Weise Personen und Handlung in dem Botschaftsakt typisiert sind, desto klarer muß das Verhältnis zwischen Papst und weltlicher Macht, wie es der Autor in der Situation voraussetzt, erkennbar sein. Und noch schärfer muß seine Auffassung zutage treten, wenn man dazu die politische Stelle der Ysaïasrede heranzieht, die aus der Gegenwart und für die Gegenwart gesprochen ist. Was der Papst durch seine Kardinäle den Fürsten ansagen läßt, ist „Geheiß“ (127. 143. 146); er „gebietet“ (114. 124. 180. 215). Einmal wird auch die konziliantere Formel *biddet und gebudet* gebraucht (257 gegenüber dem Kg. v. Falf.), von der Zingerle auf Grund zahlreicher Belege sagt: „Verbindet ein mhd. Dichter bitten und gebieten, so drückt er aus, daß eine Person, die zu befehlen Recht und Macht hätte, das Gebot mit der Bitte vereint“ (Germania 8, 381). Der Befehl des Papstes ist stellenweise streng: *ich wil ene* (den Fürsten) *geben keyn frist* (129). Der Autor findet diese Machtäußerung berechtigt; er läßt den zweiten spanischen Ritter sagen: *der babst der redet uns nach gar recht, als eyn getruwer herre synem knecht* (235). Aber der Papst befiehlt als „geistlicher Vater“ (133. 172. 199), auf Grund des Amtes das ihm von Gott übertragen ist: *Crist ... hat sin gewalt ... dem babst befoln* (207), oder noch deutlicher in der Ysaïasrede *got sast den babst dar umb, daz he der sonde kromme mit siner lere solde slecht machen* (67). Demgegenüber der Kaiser. Ysaïas sagt von ihm: *So seczet man eynen keiser riche, dem alle forsten solden wichen* (73). Dies *matte man seczet* gegenüber dem *got sast* macht zunächst stutzig; aber die Anrede des Kardinals an den Kaiser gibt — trotz des unbestimmten Passivs der ersten Zeile — deutlich genug die selbständige Legitimität des *Cesar* zu und betont auch die Art des Dualismus im römischen Weltsystem:

168 *sint uch das rich ist befoln,  
und uch got hie uff erden  
synne und wyßheit hat gegeben,  
so enbudet uch myn herre der babest,  
der unser geistlicher vater ist, ...*

Interessant ist auch der Zug, daß der König von Hispanien der päpstlichen Botschaft wohl persönlich geneigt ist, die Entscheidung aber vom Kaiser abhängig machen darf: *dem keiser woln wir gehorchen zu; wie he der sache sich nymmet an, also sal iß auch by uns ergan* (218 ff.). Die Beziehungen zwischen geistlicher und weltlicher Gewalt, auch in geistlicher Sache, erscheinen so reduziert auf diejenigen zwischen Papst und Kaiser, *dem alle forsten solden wichen*. — Die Handlung des Botschaftsaktes führt, wie sicher anzunehmen ist, zu keinem Konflikt; die Harmonie auf Grund der erwähnten Legitimitäts-Verhältnisse wird mit der Hochzeitsfeier gekrönt, bei der vielleicht auch der Papst fungiert.

Diesem Idealbild der Vergangenheit steht die Klage des Ysaias 67 ff. gegenüber:

*got sast den babst dar umb,  
daz he der sonde kromme  
mit siner lere solde slecht machen.  
70 syner lere die lude nu lachen;  
dar umb nymmt von dage zu dage  
alle kristlich recht abe.  
so seczet man eynen keiser riche,  
dem alle forsten solden wichen;  
75 zu dem babst solde he sich lencken,  
alles unrecht solden sie bedencken;  
so ist ene zu unrecht leider joch  
babst vor, keiser hinden noch.  
wer nit eyn herre sin wil,  
80 der blibe by der knechte czil!*

Die Interpretation der Stelle bietet ein paar Schwierigkeiten. Zu besinnen gibt schon, in welche Beziehung zu dem Vorausgehenden das *so* (V. 73) den Satz der den Kaiser einführt setzen soll. Soll der Satz zeigen, inwiefern „alles christlich Recht abnimmt“? Das ist sehr unwahrscheinlich. Ich verstehe das *so* ähnlich wie V. 98. 113; dort ist es mit „auf diese Weise“, in unserm Fall etwa mit „auf analoge Weise“ mit Bezug auf *got sast den babst* zu geben. So werden die *solde(n)* V. 69 und 74, denen die unglückliche Wirklichkeit entgegensteht, parallel gesetzt, wie ja dann auch Kaiser und Papst mit gemeinsamem *solden* (76) und gemeinsamem Vorwurf (77 f.) zusammen behandelt werden. Das *sie* in 76 und das *ene* ist zweifellos auf Papst und Kaiser zu beziehen. Damit ergibt sich auch Interpretation und Interpunktion von V. 78. Das *babst vor, keiser hinden noch* gehört zur vorhergehenden Zeile; es setzt nur persönliche statt der unpersönlichen Konstruktion vor-

aus. Undenkbar ist nach dem Vorausgehenden: *Babst vor! keiser hinden noch!* Den folgenden zwei Zeilen gäbe diese Interpretation allerdings einen festeren Halt; so ist nicht zu entscheiden, wem sie eigentlich gelten.

Was in den Zeilen 75f. ersehnt und verlangt wird, harmonisches Zusammenwirken geistlicher und weltlicher Gewalt, entspricht etwa der Situation die der Botschaftsakt voraussetzt. Es ist, nur mit viel schwächeren und zaghafteren Linien gezeichnet, dasselbe Idealbild, das Dante im letzten Satz der *Monarchia* hinstellt: *Illa igitur reverentia Caesar utatur ad Petrum, qua primogenitus filius debet uti ad patrem, ut luce paternae gratiae illustratus, virtuosius orbem terrae irradiet, cui ab Illo solo praefectus est, qui est omnium spiritualium et temporalium gubernator.* Ich würde dieses weit abliegende Zitat nicht hierher gesetzt haben, wenn nicht eine ferne — zufällige — Parallele zwischen einem gewaltigen Dantischen Bild und einem Motiv unseres Spiels auffiele, die ihren Grund in der gemeinsamen Auffassung der mittelalterlichen Weltordnung hat. Natürlich verhehle ich mir nicht, wie kühn es ist, ein Motiv des bescheidenen Spiels mit einem Funken Dantischer Deutung zu beleuchten. Der Dichter des *Inferno* läßt in der tiefsten Hölle der Verräter, im Rachen Lucifers, Judas den Verräter an dem Stifter der Kirche und Brutus und Cassius, die Verräter an dem Stifter des Kaisertums schmachten. In unserm Spiel sagt der Teufel Modekack von den tiefsten Fächern seines Sacks:

19 *in daz siebende gehorn vorreder erez rechten hern  
und alle die schande und boßheit mern;  
in das achte fach gehorn ketczere und woche<sup>1)</sup>,  
der ich mit nicht wolt enberen:  
daz sint die liebsten die ich habe, . . .*

Zur Datierung trägt die politische Stelle nicht viel bei. Als terminus ad quem darf das Jahr 1448 angenommen werden, in dem sich Friedrich III. durch das Wiener Konkordat „zum Papst lenkte“. Die Zeit des großen Schismas 1378—1417, auch die Ära des Pfaffenkönigs Karls IV., der sich 1369 sogar zu dem officium stratoris herbeiließ, hat nicht den vollen Anspruch auf Wahrscheinlichkeit. Bis zurück in die Zeit Ludwigs des Baiern möchte ich

1) Vgl. Chron. d. d. St. 5 S. 45 (Augsb. 1394) . . . kam ain pfaff her, der prediget gar fast von wuechern und von kötzern; der was vil auf die zeit hie zu Augspurg und auch in andern landen und stetten. Demnach scheint die Zusammenstellung nicht ungewöhnlich; mit den Wucherern sind die Juden gemeint. Hess. Weihn.-Spiel (Froning a. a. O.) S. 934 V. 784 (Teufel Belial:) und wel uns brengen alle die wucherer mit großem schallen: Juden, ketzer, litten und heiden.

mich nicht wagen, obwohl V. 77 f. gerade in diese Jahre erbit-  
 terten Kampfes passen würden. Einer frühen Zeit würde mich  
 auch die symmetrische Anlage der Botschaftszenen mit ihren vier-  
 fachen Wiederholungen der gleichen Situation, mit ihren einfachen  
 Reden und formelhaften Wendungen geneigt machen. Aber kann  
 in den Jahrzehnten maßloser Ansprüche des Papsttums (Joh. XXII,  
 Clemens VI) die Voraussetzung der Gleichberechtigung von Kaiser  
 und Papst so selbstverständlich sein? Interessant wäre in einer  
 Zeit die dem Armutstreit so nahe liegt, die Verbindung der päpst-  
 lichen Sendung mit der Verherrlichung des Armutsideals in der  
 Alexiuslegende. Die Häuser Orsini und Colonna sind schon im  
 14. Jh. weithin in Deutschland bekannt. Die Freude des Teufels  
 darüber, daß er allenthalben über Ketzer und Wucherer stolpere,  
 daß er ihretwegen seinen Sack *erwyden und erlengen* müsse, scheint  
 besonders in die Jahrzehnte um die Wende vom 14. zum 15. Jhd.  
 zu passen (vgl. S. 68 Anm.). Von 1349 an ist auch die Klage der  
 Verse 53 ff. wohl verständlich: *sich mynnert alle creature, in luft,  
 uff erden und in dem wage.*

Welches Interesse kann man zur Zeit der Abschrift im  
 nördlichen Rheinhessen und im Rheingau an diesem Spiel gehabt  
 haben? Mainz besaß ein Hospitale S. Alexii. Joannis (Script. rer.  
 Mog. I 83) sagt darüber: „Nomen habet a sacello adstructo: quippe,  
 quod aliorum sanctorum tum D. Alexii memoriae ac honori anno  
 MCCCL consecratum fuit, teste tabula, quae olim in eo iuxta al-  
 tare affixa erat, et hunc habebat in modum: *Anno Domini MCCCL  
 dominica qua cantatur misericordias Domini consecrata fuit hec capella  
 S. Alexii* usw.“ (vgl. auch Schaab a. a. O. II 230). Die Acta Sanc-  
 torum XXXI S. 244 nennen diese — nach Schaab „große“ —  
 Mainzer Kapelle mit dem älteren Spital als einziges dem Alexius  
 geweihtes Heiligtum in Deutschland neben dem Kloster und der  
 Kapelle zu Paderborn, die der hl. Meinwerk schon im 11. Jh. ge-  
 gründet hatte. Gewiß ein Kriterium mehr für den Mainzer Ur-  
 sprung unserer Spielhandschrift. Mit der Kongregation der Alexi-  
 aner, die von 1350 ab gerade am Rhein tätig war, haben das  
 Spital und die Kapelle in Mainz kaum etwas zu tun, wohl aber  
 könnte unser Spiel in Zusammenhang mit dieser Bewegung stehn.  
 Eben 1459 hatten die Brüder von Pius II. die Erlaubnis erhalten,  
 feierliche Gelübde abzulegen. In Köln, Neuß, Trier, Aachen,  
 Frankfurt, Worms und Straßburg hatten sie nachweislich Häuser  
 (Acta Sanctorum XXXI S. 246 f.; Wetzler und Weltes Kirchenlex.,  
 Freibg. 1882, I 533; Herzog-Hauck, Realencyklopädie I 360). —  
 Die Klagen und Wünsche der politischen Stelle sind um 1460 zum

großen Teil gegenstandslos geworden. Nur das *dem alle forsten solden wichen* hat noch stärkeren Akzent als je zuvor. Papst und Kaiser stehen gegen die Fürsten zusammen. Der Inhalt des Botschaftsaktes hat gerade in dieser Zeit besonderes Interesse. Es ist die Zeit Pius II, der seine Legaten an alle Höfe Europas sendet, um sie zum heiligen Krieg gegen die Türken aufzurufen, der zu Mantua (Nov. 1459) stärker als einer seiner nächsten Vorgänger die Machtbefugnis des apostolischen Stuhles betont: *Arbitramur omnes principes catholicos Ecclesiae Romanae et Sedi Apostolicae debere esse subiectos* (Hefele, Conciliengesch., Freibg. 1887, VIII S. 114). Im Januar 1460 erging die Bulle *Exsecrabilis*, die jede Appellation vom Papst auf ein Konzil für Ketzerei und Majestätsverbrechen erklärte. Im September 1460 bedrohte der Legat Bessarion in Wien die ungehorsamen deutschen Fürsten mit Strafe „und stellte ihre guten Gesinnungen für die heilige Sache [des Türkenzugs] geradezu in Abrede. Es war ein schwerer Vorwurf, der zu jener Zeit, wo im Gegensatz zu der hussitischen Lehre und bei der drohenden Gefahr des Islam das Festhalten am christlichen Glauben überall laut und öffentlich betont wurde, die Versammlung empfindlich berührte“ (Mentzel, Diether von Isenburg, Erlangen 1868, S. 75). Am interessantesten muß uns aber sein, daß seit 1459 das Haupt der Opposition gegen Papst und Kaiser eben der Erzbischof von Mainz, Diether von Isenburg war. Die einzelnen Ereignisse seines Kampfes bis zu seiner Absetzung im August 1461 und der Eroberung von Mainz durch den neugewählten Erzbischof Adolf von Nassau, können hier unerwähnt bleiben. Daran aber muß angesichts unseres Fragments von der päpstlichen Botschaft erinnert werden, wie die rheinhessische und rheingauische Bevölkerung und Geistlichkeit an diesen Kämpfen teilnahm, wie die Mainzer Bürger am 29. Okt. 1462 büßen mußten, daß sie *wider das gebott des Babsts undt Keysers* (Chron. 18 S. 34) als *keczer, trewloß undt meineidig leutt* (ib. S. 57) zu dem Isenburger gehalten, und wie die *Paffheit zwispältig wurden* (ib. S. 34). Die päpstlich gesinnten Geistlichen verließen im Nov. 1461 Mainz. Über die päpstlich-kaiserliche Gesinnung unseres Schreibers Helfricus kann kein Zweifel bestehn. Es darf darum nicht wunder nehmen, wenn man seinen Namen bzw. den des Vikars Helfrich nicht in den Listen der Geistlichen findet, die 1462 in Mainz weilten und denen nach dem Fall der Stadt ihr Festhalten an dem Isenburger verziehen wurde. — Hier ist auch daran zu erinnern, daß Gabriel Biel zur Zeit dieser Kämpfe im Rheingau in päpstlichem Sinn predigte und 1462 seine Schrift *Defensorium obedientie*

apostolice' verfaßte<sup>1)</sup>. Auch fällt von hier aus ein neues Licht auf die Tendenz des Osterspiels in der Handschrift des Helfrich, vor allem auf die Petruszene V. 1310 ff. (vgl. oben S. 50. 52).

## ANHANG.

### Drei Mainzer Osterfeiern<sup>2)</sup>.

1. **Dom.** — Ordinarius etc. Ecclesiae Moguntinae von 1547, Hs. (Abschrift) der Stadtbibliothek in Mainz. — Vgl. Würdtwein an dem unter 2. angegebenen O. S. 174.

[f. 80]. Sub secundo re[f. 81]sponsorio duo juniores vicarii velud angeli induti rubeis albis vadunt ad sepulchrum, similiter sacrista ad tradendum tribus Mariis sudarium, quod idem sacrista secum portat ad sepulchrum. Sub decantacione responsorii ultimi *Dum transisset sabbatum* tres prelati aut seniores induti cappis prioribus absque stolis habentes tres lucernas, quas campanator disponit, in manibus et tres libros, quos disponit sacrista, vadunt ad sepulchrum ad ferendum sudarium. Tunc angeli cantabunt: *Quem queritis*, ut in libris. Et hii tres prelati accepto sudario ab angelis revertunt ad chorum. Et cum venerint ad gradus apud summum altare, vertunt facies suas ad chorum. Tunc succentor cum suo astanti incipiet: *Dic nobis Maria, quid vidisti in via?* Respondet primus: *Sepulchrum Cristi viventis et gloriam vidi resurgentis*. Statimque alter: *Angelicos testes sudarium et vestes*. Immediate tercius: *Surrexit Cristus spes mea, precedet suos in Galilea*. Chorus: *Credendum est magis soli Marie veraci*. Tunc priores tres una voce cantent: *Surrexit dominus de sepulchro, qui pro nobis pendit in ligno, alleluia*. Sudario sic posita supra summum altare abeunt Marie. Tunc chorus audita resurrectione prorumpit in vocem altissime cantans: *Te deum laudamus*.

2. **Liebfrauen.** — Steph. Alex. Würdtwein, Commentatio historico-liturgica de Stationibus ecclesiae Moguntinae ex antiquitatibus ecclesiasticis eruta, Mainz 1782, Anmerkung S. 176—181.

**Directorium Marianum<sup>3)</sup>** sic [Schilderung der Kreuzer-

1) Vgl. G. Plitt a. a. O. S. 7 ff.

2) Zum ersten Teil von 2. und 3. vgl. Wilh. Meyer, Fragmenta Burana S. 64 Anm., Lange, Osterfeiern S. 40 f., Creizenach I<sup>2</sup> S. 578 (Berichtigungen und Nachtr.).

3) Für das Directorium Marianum ergibt sich als terminus ante quem das Jahr 1700, in dem das S. 177 erwähnte baptisterium aus der Mitte der Kirche in die Kapelle S. Aegidii verlegt wurde. Würdtwein, Commentatio hist.-lit. de baptisterio Moguntino etc., Mainz o. J., S. 53.